

Predigt am Sonntag Kantate (10. Mai 2020)

Predigttext 2. Chronik 5,2-14 (in Auszügen)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

der Sonntag Kantate ist der Kirchenmusik gewidmet. Dazu gehört das Singen. Das Singen löst Positives in uns aus. Zumindest, wenn wir halbwegs sicher in der Melodie sind oder ein Stück gemeinsam neu lernen. Umso mehr spüren wir heute, was fehlt, an der Energie des gemeinsamen Singens, an Emotion und Gemeinschaft, wenn wir nicht selber singen können.

Musik löst Lebensfreude aus, steht für Spannbreite an Empfindungen und die Fülle und Buntheit des Lebens. Und sie kann heilende Wirkung haben. Ich bin sicher, dass viele von uns in den letzten Wochen außer dem Lesen von Büchern eben auch Musik gehört haben: als Trost für die Seele in aufgewühlter Zeit.

Was für ein Segen ist es, Musik im Radio oder auf Tonträgern oder digital hören zu können!

Musik steht auch im Mittelpunkt des Predigttextes. Er war bisher noch nie Predigttext. Ein neuer alter Text, aus dem 2. Chronikbuch, Kap. 5,2-14. Es geht um die Einweihung des Tempels von Jerusalem. Die geht vonstatten mit Pauken und Trompeten und allem, was das musikalische Repertoire hergab.

Die Frage damals war: Wo wohnt Gott? Wie können wir ihn erleben, ihm begegnen?

Das ist auch unsere Frage. Sie ist ziemlich konkret:

Wo erleben wir Gott, wenn die Kirchen teilweise geschlossen sind, wie das an anderen Orten der Fall war, und wenn es keine öffentlichen Gottesdienste geben kann?

Wo erleben wir ihn, wo erleben wir Gemeinschaft, die uns in seine Nähe bringt? Kein gemeinsamer Gesang, kein gemeinsames Gotteslob, kein gemeinsames Abendmahl?

Wo ist Gott, wenn die räumliche Nähe der Christen aus guten Gründen ausgesetzt oder begrenzt wird? Können wir alleine glauben und alleine Christen sein?

Ist Gott ausgezogen aus dem gemeinsamen Gotteshaus?

Wenn er nicht in der Feier erlebbar ist, wohnt er dann in unserem Herzen?

Wie erfahren wir, dass er da ist?

Ist er da? Ist er jetzt da, hier bei uns und zuhause?

Der Abschnitt aus dem 2. Chronikbuch erzählt eine Geschichte davon, wo Gott wohnt. Er tut das auch ein Stück weit augenzwinkernd. Da kommen spannende Gedanken: Zum Beispiel der, dass die Priester, also Leute wie ich, Pfarrer Kielbik und Pfarrer Brocke und die Prädikanten, auf Seite gehen sollen, damit sie nicht im Weg stehen, wenn Gott den Raum füllt.

2. Chronik 5:

2-5 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat gefeiert wird.

Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten.

7-8 So brachten die Priester die Lade des Bundes des HERRN an ihre Stätte, in den Chorraum des Hauses, in das Allerheiligste, unter die Flügel der Cherubim, dass die Cherubim ihre Flügel ausbreiteten über die Stätte der Lade. Und die Cherubim bedeckten die Lade und ihre Stangen von oben her.

10-11a Und es war nichts in der Lade außer den zwei Tafeln, die Mose am Horeb hineingelegt hatte, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit Israel geschlossen hatte, als sie aus Ägypten zogen. Und die Priester gingen heraus aus dem Heiligtum.

12b-14 Und alle Leviten, die Sänger waren, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es **einer**, der trompetete und sänge, als hörte man **eine** Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Der Glanz eines Tempelweihfestes. Ein Glanz, den auch dieses Haus schon oft erlebt hat. Ein großartiges musikalisches Ereignis:

„Alle Sänger standen mit Zimbeln, Psaltern und Harfen neben dem Altar und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen.“

Da entstehen Bilder!

Eine Erinnerung an glanzvolle Zeiten des Volkes Israel. Israel ist geeint und wirtschaftlich erblüht und international geachtet. Eine Art Erntedankfest.

Aber wo kommen sie her, die da feiern?

Sie kommen von einer langen Wanderung, der Wüstenwanderung. Das ist eigentlich die Schlüsselzeit Israels.

Sie machen die Grunderfahrung, dass sie unterwegs sind und dass nichts wirklich gesichert ist.

Den Glauben haben sie als wanderndes Gottesvolk nicht in der Hand. Sie können nur warten, dass ihnen die leeren Hände gefüllt werden. Mit Wachteln und Manna vom Himmel. Sie leben buchstäblich von der Hand in den Mund. Und Gott ist dabei, in allem Auf und Ab. Sein Platz ist in der Bundeslade.

Das war ein hölzerner Kasten mit den 10 Geboten. Er wurde mitgetragen. Und wenn das Volk Rast machte, wurde die Bundeslade in einem Zelt aufgestellt und in diesem Zelt war Gott anwesend. So glaubte man. Gott zog in der Wolke mit, sie blieb dann über dem Zelt stehen und man wusste: „ER ist da.“

Die Frage stellt sich für uns Sesshafte: Spüren wir Gott in Zeiten der Unsicherheit, der Veränderung mehr als in Zeiten der Sicherheit und der Routine?

Oder ist es umgekehrt?

Brauchen wir Sicherheit, um seine Nähe zu vernehmen?

Bonhoeffer sagt:

„Gott gibt uns die Widerstandskraft nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.“

Die Wüstenwanderung, das ungesicherte Unterwegssein mit der Wolke, mit der Hoffnung, das ist, so lernen wir, eine Grundform des Glaubens.

Der Hebräerbrief sagt: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.“ Das Leben ist ein Wandern und ein „Sich wandeln“. Wir leben auf die Zukunft hin. Alles Ankommen ist immer nur ein vorläufiges Ankommen.

Und die andere Form des Glaubens ist die gesicherte Form. Mit Tempel und festem Haus und geordnetem Leben und reichen Festen.

Der Abschnitt hier im Chronikbuch beschreibt, wie der Übergang von der einen Form in die andere geschieht.

Der Glaube der Sesshaften. Die Priester bringen die Bundeslade mit den Geboten in den Tempel. Und dann wird es musikalisch grandios. Fein gewandete Sänger, eine riesige Brass-Band, 120 Priester mit Trompeten, sozusagen eine Kirchentags-Posaunenbesetzung. Eine beeindruckende musikalische Inszenierung. Gottes Haus wird gefüllt. Und dann lobte man den HERRN: *»Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus des HERRN erfüllt mit einer Wolke, sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.*

Ist das nicht wunderbar?!

Da ist die Musik so stark, da ist Gottes Gegenwart so greifbar, dass die Priester besser aus dem Weg gehen und den Kantoren das Feld überlassen, denn der Herr selber ist da. Die Hilfsdienste sind nicht mehr nötig, denn ER selbst ist spürbar.

Ist das die Beschreibung unserer Kirchen?

Gott kehrt ein in den heiligen Raum?

Ist er im festlichen Gottesdienst?

Ist Gott im Raum? –

Natürlich, denn Gott ist überall, und in einem Gotteshaus weist vieles auf ihn hin. Die Höhe, das Licht, die Linienführung des Daches, der Säulen, der Fenster. Die Kerzen, die Orgel mit ihrem ewigen Atem. –

Aber weder die Architektur noch die Symbole greifen Gott. Sie sind Hinweise. Hilfen. Mehr nicht. Gott selbst entscheidet, wo er ist und wo er sich erfahrbar macht.

Macht er sich erfahrbar in der Schar der Gläubigen?

Jesus sagt: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“*

Ja. Genau deshalb brauchen wir Gemeinschaft. Gemeinschaft, die auch körperlich erfahrbar ist. Ohne die geht es auf Dauer nicht!

Die gab es damals im Tempel beim Fest der Musik.

Und die Gemeinschaft gab es in der Schlichtheit der Wanderung.

Und die gibt es auch, wenn wir digital verbunden einen Gottesdienst feiern. Das haben wir bei uns und in vielen Gemeinden seit acht Wochen ganz neu lernen können. Wie viel Kreativität gibt es bei den Gemeinden! Und auch jetzt sind wir mit denen verbunden, die zuhause zuhören.

Aber ob Gott dabei ist und uns verbindet?

Das ist sein Tun, sein Wirken. Das können wir nur dankbar empfangen, wenn es geschieht. Wir können dafür offen sein.

Was war eigentlich in der Lade, die im Tempel stand?

Die 10 Gebote. Zwei Tafeln.

Das Wort Gottes.

Und als das Volk Israel später wieder auf der Flucht war und der Tempel zerstört und der Glanz weg war?

Da waren sie wieder da, wo das Volk der Wüstenwanderung war, und wo wir in unserem Leben auf unseren Wüstenwanderungen zuweilen auch landen:

Zurückgeworfen auf das Elementare. Das Wort Gottes. So hat es Israel gemacht – im Exil: Sie haben die Zehn Gebote gelesen und befolgt und den Sabbat geheiligt. Das hat das Volk durchgetragen und zusammengehalten. So haben sie überlebt. Genauso wie in den Katastrophenjahren des 20. Jahrhunderts. Nicht der Tempel hat es in der Krise getragen, sondern das Lesen und Kennen und Befolgen des Gebotes, das Lesen und Zuhören.

Ich glaube, dass das auch für das Volk der Christenheit gilt auf seiner Wanderschaft durch die Zeit. Wenn wir die Gnade der Feste im Tempel haben, können wir jubeln und aus voller Kehle singen und dankbar sein.

Wenn wir sparen müssen, wenn wir improvisieren müssen, wie es war und wie wir das noch eine Weile tun müssen, dann tun wir das eben. Dann halten wir uns an das Wort Gottes. Wir hören und lesen und halten fest an dem, was in allen Zeiten trägt.

Dann stimmt genau das:

Gott ist im Wort.

Gott ist im Hören.

Gott ist im Klagen.

Gott ist im Schweigen.

Gott ist in der einzelnen Stimme.

Gott ist anwesend in unserem eigenen Gebet, wenn wir beten:

Vater unser im Himmel.

Wir sind Pilger auf der Suche nach dem, der uns trägt.

Wie gut, dass wir nicht allein unterwegs sind und dass wir uns in diesem Vertrauen gegenseitig stärken und daran erinnern!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher weiter reicht als alles Verstehen, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus. Amen.